

Wie können Gruppen gemeinsam denken, entscheiden oder handeln?

Es gibt „ohnehin keine Individuen, es gibt lediglich Dividuen, das heißt Teile von Paaren beziehungsweise von Haushalten“

*„Der Mensch kommt nicht mit der Zumutung zurecht, ein Individuum zu sein.“
Peter Sloterdijk*

Die Zahl der Menschen, die zum Zusammenleben gezwungen sind wird immer größer. Wie kann Philosophie sich diesem Phänomen noch verweigern? Sie kann zeitgemäß nur nach Erkenntnissen über den Sinn des Lebens, das Wesen der Welt und die Stellung des Menschen in der Welt streben, wenn sie ihre subjektphilosophische Position um die soziale erweitert. Es geht nicht darum, ob Philosophie das will, sondern, ob eine Philosophie sich den zivilisatorischen Entwicklungen stellt, ob sie modernen kosmopolitischen und demokratischen Gesellschaftsideen, ob sie einer digital vernetzten Gesellschaft gerecht wird.

Was bleibt ist die Frage, ob die philosophische Betrachtung der sozialen Wirklichkeit in bekannten oder ganz neuen Kategorien zu denken ist. Es bedarf zu mindestens eines Denkens, das Individuen als vernetzte interaktive soziale Akteure in komplexen Welten - möglicherweise auch mit künstlichen Agenten - begreift.

So fragen philosophische Debatten zur Willensfreiheit in der Sozialontologie, inwiefern soziale Strukturen, bzw. unsere soziale Wirklichkeit, unser Verhalten sowie unser Handeln prägen oder bestimmen. Sie fragen aber auch, wie unser Verhalten und unser Handeln die soziale Wirklichkeit prägen und wie wir als Individuen in Gruppen denken, entscheiden und handeln können, ohne unseren Anspruch auf Autonomie aufzugeben.

Bedingung für ein gemeinsames denken, entscheiden und handeln ist die „Wir-Intentionalität“, wie sie sich in „Wir-Sätzen“ äußert. (David Lewis, Margaret Gilbert, Raimo Tuomela und John R. Searle) Die „Wir-Intentionalität“ ist die grundlegendste Form von Gemeinschaftlichkeit. Indem zwei Personen sich auf ein gemeinsames Ziel festlegen, strukturieren sie ihr Handeln in der Weise, dass sich nicht mehr von zwei Einzelhandlungen (oder Handlungsketten), sondern von einer gemeinsamen Handlung sprechen lässt. Im gemeinschaftlichen Handeln fügt sich individuelles Wissen zu neuem geteiltem gemeinschaftlichen Wissen. Die Wir-Intentionalität eröffnet einen epistemologischen Pluralismus, der nicht nach der unmöglichen perfekten Lösung, sondern nach allen möglichen Lösungen strebt.

Doch was sind die Bedingungen für die „Wir-Intentionalität“ im gemeinsamen Denken Entscheiden und Handeln? Unverzichtbar erscheinen neben Wissen auch Kompetenzen des Argumentierens und Disputierens, vereinbarte Regeln und eine faire Gemeinschaft. Zum Können stellt sich notwendig auch die Frage nach dem Wollen. Was motiviert Menschen, gemeinsamen zu denken, zu entscheiden und zu handeln? Ist es der Individuelle Nutzen, auch die Freude an gemeinsamer Interaktion, die Geborgenheit des Sozialen oder ist es der zu erwartende Mehrwert des Ergebnisses?

Wie bei der philosophischen Betrachtung zum Wesen des Menschen, ist das Wesen der Gemeinschaftlichkeit als ein dialektischer Prozess zu begreifen, der auf grundlegendsten Formen wie der „Wir-Intentionalität“ Entwicklung möglich macht.

Berlin, 2. Dezember 2020

Renate Teucher